

Englischer Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg auf den Thurgau

Autor(en): **Schlegel, Johann Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **79 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Englischer Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg auf den Thurgau

Statt Obsternte ein Inferno

Der 12. Oktober 1941 war ein milder, sonniger Herbsttag im Thurtal. Den Leuten von Buhwil, dem etwa ein-einhalb Kilometer südwestlich der Bahnstation Sulgen gelegenen Dorf auf der linken Seite des Flusses, stand eine reichhaltige Obsternte bevor. Und die Bevölkerung genoss den Sonntag – vor der grossen Ernte.

Ahnungslos gingen die Leute am Abend zu Bett. Sie schliefen, als das Inferno diese



von Dr. phil.
et lic. iur. Johann
Ulrich Schlegel

Idylle jäh unterbrach. Einige von ihnen sollten nie wieder erwachen.

Das Inferno und seine Opfer

Ab zehn Uhr abends herrschte die allgemeine, kriegsmässige Verdunkelung. Rund 15 bis 30 Minuten später flogen englische Flieger von Westen her auf Schönholzerswilen und Buhwil zu. Es war stockdunkle Nacht. Da krachte und blitzte es mit gewaltigem Donner an mehreren Orten. Drei schwere Sprengbomben trafen unmittelbar Häuser in Buhwil. Sodann wurden zahlreiche weitere Bomben abgeworfen, welche detonierten, jedoch keine grösseren Schäden anrichteten. In Metzgersbuewil, wiederum etwa eineinhalb Kilometer westlich von Buhwil, brannte ein Waldstück nieder. Augenzeugen aus dem unmittelbar südlich an Metzgersbuewil anschliessenden Schönholzerswilen berichteten am Tag danach, wie sie um Viertel nach zehn Uhr von Westen herannahenden Flugzeuglärm gehört hätten. Gleichzeitig hatten sie aus nördlicher Richtung heftige Explosionen vernommen, «die so stark waren, dass die Hausmauern bebten». Sie beobachteten einen weisslichen Feuerschein in der Ferne, fuhren mit den Velos in dessen Richtung und entdeckten bei Metzgersbuewil «vier stichflammenartig aus der Erde emporschliessende Feuer». Die Neue Zürcher Zeitung vom 14. Oktober 1941 äusserte, «das weissliche Sprühen und der scharfe, scharfe Geruch» hätten «keine Zwei-

fel darüber aufkommen» lassen, dass es sich um Brandbomben handelte.

Das Unheil traf Buhwil

Aber was geschah nun in Buhwil selber? Es war rasch klar, dass das ganze Unheil sich auf dieses Dorf konzentrierte. Hans Reutimann, ein unmittelbar Betroffener und Zeuge, widmet als Verfasser eines Buches über Buhwil ein Kapitel diesem Schreckenstag. Er berichtet, wie «das ganze Haus gebebt» und er «am ganzen Körper gezittert» habe und wie sie durch die Trümmer auf der Strasse nur schwer zum nahen Unglücksort hätten gelangen können, an den sie zur ersten Hilfeleistung gerufen worden seien. Eine schwere Sprengbombe von einer Viertel Tonne hatte das Haus des Bauern Emil Bötschi getroffen. Der mittlere Teil des Gebäudes wurde auf etwa acht Meter Länge förmlich zerrissen. Beidseitig dieses völlig zerstörten Teils wurden angebaute Gebäudeteile ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen: In einem Wohnteil wurde das Dach eingedrückt. Eine Mauerfassade barst und riss die Zimmer nach aussen auf. Die Sprengwirkung der Bombe war so gewaltig, dass Balken bis zu 100 Meter weggeschleudert wurden. Im Obstgarten waren die Bäume mit zerrissenen Wäschestücken behangen. Selbst im Keller des Mittelgebäudes gähnte noch ein tiefer Bombenkrater. Die zweite Bombe wurde etwa 200 Meter südlich von Bötschis Haus abgeworfen und eine dritte verfehlte knapp das Schulhaus. Scheiben gingen in Brüche, und Telefonleitungen wurden gekappt. Ein Baum wurde entwurzelt und flog durch die Luft. Ein Bombentrichter war mehrere Meter breit und fünf Meter tief.

Die Besitzer der Liegenschaft, die am ärgsten getroffen wurden, Emil Bötschi und seine Frau Emilie, waren im angebauten Teil zu Bett gegangen, als die Bombe explodierte. Sie wurden durch den Luftdruck aus dem Zimmer geschleudert, konnten sich aber aus eigener Kraft aus den Trümmern befreien. Ebenso rettete sich ein Mädchen, das ferienhalber bei ihnen weilte, aus dem Inferno. Alle drei blieben praktisch unverletzt.

Der tödliche Bombenabwurf

Tödlich endete hingegen dieser Bombenabwurf für drei Bewohner des mittleren Gebäudes. Die 70-jährige Grossmutter Bötschi, eine 36-jährige Schwester des Emil Bötschi und ihre zwei Kinder, der 13-jährige Ernst Frefel und der achtjährige Marcel Frefel wohnten hier. Die Grossmutter und ihr Enkel Ernst lagen tot in den Trümmern. Die Mutter wurde durch den ganzen Baumgarten geschleudert und mit furchtbaren Verletzungen etwa 100 Meter vom Haus entfernt tot aufgefunden. Der jüngere Bruder des toten Knaben, Marcel, hatte mit diesem im gleichen Zimmer geschlafen. Er wurde erst später von Soldaten, die den Unglücksort durchkämmten, im Keller, eingeklemmt zwischen Balken, entdeckt und geborgen. Wie durch ein Wunder überlebte er ohne jegliche schwerere Verletzungen.

In den folgenden Tagen strömten Tausende von Neugierigen nach Buhwil. «Ich sah, wie die Leute ernst dahergingen und tief beeindruckt waren», schreibt Hans Reutimann. Und das ist wohl der tiefere Nutzen solcher Betrachtungen, dass die Menschen darüber nachdenken können, was ein eventueller Krieg immer bedeutet. «Hier



Am 16. Dezember 1940 warfen englische Flieger Bomben auf Basel. Am 22. Dezember folgte der Abwurf auf Zürich. Seither war die Schweiz von ähnlichen Ereignissen verschont, bis zum Abend des 12. Oktobers 1941, als um 22.30 Uhr das Dörfchen Buhwil bei Sulgen im Kanton Thurgau durch die Explosion von Bomben aufgeschreckt wurde. Drei Häuser wurden getroffen und eines davon vollständig zerstört. Drei Personen, Grossmutter, Mutter und ein Knabe, fanden den Tod. – Blick auf die Trümmerstätte.

lag die Antwort», schliesst Reutimann diesen Abschnitt ab.

Fahrlässigkeit oder Absicht?

Der Bericht des Kommandanten der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen über den Aktivdienst im Zweiten Weltkrieg listet 1945 lakonisch in einer Tabelle alle Meldungen über fremde Flieger auf. Im Oktober 1941 zeigt die Tabelle acht Grenzverletzungen der Achsenmächte, fünf von nicht identifizierter Seite sowie einen nicht weiter erklärten Bombenabwurf.

Der Bundesrat handelte im Oktober 1941, nur zwei Tage nach Buhwil, energisch und entschlossen gegenüber London. Der schweizerische Gesandte in London wurde von Bern beauftragt, bei der britischen Regierung wegen der Bombardierung von Buhwil Protest zu erheben sowie Ersatz für die angerichteten Schäden und eine Entschädigung für die Angehörigen der Opfer zu verlangen.

Die Antwort aus England

Ein britischer Untersuchungsbericht über die Bombardierung Buhwils hielt fest, dass in jener Nacht ein Angriff der *Royal Air Force* auf Nürnberg stattfand. Ein Flugzeug sei bis nach Ingolstadt in Oberbayern abge-

schwenkt. Dann aber verlieren sich weitere Spuren im Dunkeln.

Im Kanton Thurgau wurden rasch Stimmen laut, die an Irrtum oder Fahrlässigkeit nicht glauben mochten. Man sprach von einem beabsichtigten Angriff auf eine bloss 2 bis 3 Kilometer von Buhwil entfernte Seidenweberei. Und diese war demgemäss verfehlt worden. Die Textilfabrik habe Fallschirme für die Deutschen produziert.

Der Bombenangriff auf Buhwil steht vor dem Hintergrund der damaligen Eskalation eines erbitterten Wirtschaftskrieges der Schweiz mit den alliierten Westmächten. Die Schweiz hatte keine natürlichen Ressourcen. Sie war auch im Krieg auf einen funktionierenden Handel und entsprechende industrielle Produktion angewiesen. Es waren besonders die Westmächte, die gerade Waffen von den Schweizern begehrten. Völkerrechtlich war ein solcher Handel abgesichert und rechtmässig, wenn beide Kriegsparteien ein jeweils gleiches Bezugsrecht genossen. Dies bedeutete, dass auch die Deutschen zu beliefern waren.

Folge des erbitterten Wirtschaftskrieges

Der Westen beargwöhnte aber die Kontakte zu Deutschland: Im Herbst 1940 beschlagnahmten die Westmächte 19 Hochseeschiffe der Schweiz. Und London ver-

langte, dass die Schweiz die lebenswichtige Handelsverbindung mit Deutschland überhaupt gänzlich einstelle. Grossbritannien erachtete es als zumutbar, dass die Schweiz als Schauplatz kriegerischer Aktionen diene. Es sollten Teile der britischen Luftwaffe in die Schweiz verlegt werden, um von hier aus Deutschland anzugreifen. 1941, jenem Schicksalsjahr für Buhwil, wurden von den westlichen Alliierten der Schweiz gegenüber sämtliche Zufuhren industrieller Rohstoffe blockiert.

Im Hinblick auf diese Zusammenhänge und hinsichtlich der heute aktuellen Wiedergutmachungs- und Aufarbeitungsdebatten stellt sich die interessante Frage, ob entsprechender Schadenersatz und entsprechende Genugtuung, die Bern 1941 rasch und energisch verlangte, weiter verfolgt und angemessen geleistet wurden.

Die Antwort fällt erfreulich aus. Sie zeigt auch, dass die Schweiz stolz sein kann, wenn sie selbstbewusst und geradlinig auftritt. Die britische Regierung hat tatsächlich die Opfer und ihre Hinterbliebenen später entschädigt. Die Hintergründe bleiben jedoch mehrdeutig. Die Fabrik, die heute nicht mehr in Betrieb ist, wurde zwar nicht getroffen. Aber vielleicht war es doch ein Warnschuss, wenn nicht für jene Weberei, so eben für die Schweiz. ☐

**Das
müssen Sie
erlebt haben!
Informativ und
beeindruckend!**

Auskunft: 071-733 40 31
www.festung.ch



Die Festung ist von April bis Ende Oktober jeden Samstag ab 13.00 Uhr geöffnet. Gruppenführungen für Firmen, Vereine, Familienfeste nach Anmeldung auch werktags. Speisen und Getränke in der Helldbergstube.

Festungsmuseum
Helldberg
9430 St. Margrethen

Marktplatz

Diverses

Militaria-Börse in Wald ZH, Gasthof «Schwert», 6. März 2004, 8 bis 12 Uhr. Uniformen, Abzeichen, Bücher. Auskünfte: Telefon 055/246 31 69 (ab 20 Uhr). 60202

Abzeichenbörse im Raum Bern im Juni 2004. Wer mitmachen oder orientiert werden will, melde sich bei Jakob Kläsi, Schmiedgasse 3, 8370 Sirnach. Telefon 071 966 11 90, 076 488 40 64. 58671

Inserateschluss für die Ausgabe April 2004:

4. März 2004

Unsere Stärke ist die komplette Bearbeitung anspruchsvoller Werkstücke.

Maximale Bearbeitungsmasse auf CNC- und konventionellen Maschinen:

Drehen: bis $\varnothing 900 \times 1500$ mm
Bohren und Fräsen: bis $1550 \times 1000 \times 410$ mm
Flachschleifen: bis 1600×600 mm
Aussenrundscheifen: bis $\varnothing 520 \times 1500$ mm
Innenrundscheifen: bis $\varnothing 300 \times 500$ mm
Gewindeschleifen: bis $\varnothing 120 \times 400$ mm

NEU: Centerless-Scheifen
 Durchlauf- und Einstechschleifen $\varnothing 2-50$ mm

Für Ihre Einzelteile, Prototypen oder Kleinserien unterbreiten wir Ihnen gerne ein Angebot.

DERO Feinmechanik AG, 4436 Liedertswil
 Tel. 061/961 81 11 Fax 061/961 81 06
 www.dero.ch E-Mail: info@dero.ch

DERO



Kockum Sonics

Alarmierung der Bevölkerung mit TYFON-Anlagen

KOCKUM SONICS AG
 Oberdorfstrasse 64
 CH-8600 Dübendorf

Telefon +41 (1) 820 31 91
 Telefax +41 (1) 821 26 52

kockumsonics@datacomm.ch

www.kockumsonics.ch